



Grenacher

**Liebe Verena
Buol Lüscher**

Das letzte Mal, als ich Ihnen schrieb, gabs Mitte Februar einen Nasenstüber. Sie hatten mir etwas gar zu laut trompetet, dass Sie allein die Beste für den Amman-Job in Gipf-Oberfrick wären.

Ihr Stimmvolk sah es bei den Wahlen allerdings genauso: Buol Lüscher for President –seither regieren Sie!

Jetzt will ich Sie deswegen loben: Ihr Gemeinderat von Gipf-Oberfrick hat nichts dagegen, dass der Zürcher SVP-Nationalrat Roger Köppel im Dorf an der vom Männerchor organisierten Feier die 1. August-Rede hält: «Ein Redeverbot für einen gewählten Volksvertreter einer Regierungspartei, ohne dass konkrete rechtliche Gründe vorliegen, lehnt der Gemeinderat ab», sagen Sie. Und Köppel haben Sie mitgeteilt, dass der Gemeinderat «an einer Bundesfeier kein extremes Gedankengut und keine polarisierenden Voten erwartet, seien diese nun von rechts oder links. Es geht um den Geburtstag unseres Landes und unserer Demokratie.»

Gut so. Und ich hoffe, ich könne mich nach der Feier dann auch in den Medien erkundigen, was der SVP-Politiker in Gipf-Oberfrick konkret gesagt hat.

Das war, auch bei uns, ja nicht immer so.

1997 kam Christoph Blocher zur 1. August-Feier nach Ittenthal. «Seine verbalen Attacken überschreiten die Grenzen des Anstandes», schrieben im Vorfeld neun junge FricktalerInnen; 95 weitere Personen unterzeichneten den in der Lokalpresse abgedruckten Leserbrief.

Die Vorverurteilung war unbegründet. Der Geburtstag der Schweiz, so der Volkstribun im Ittenthaler Festzelt, sei für ihn «ein Tag der Besinnlichkeit, der Dankbarkeit – und nicht der Brandreden».

Ein Journalist der «SonntagsZeitung» qualifiziert den Auftritt damals als «Vulkan auf kleinem Feuer». Weil die Chose also wenig Skandalträchtiges hergab, griff der Redaktor in seinem Bericht auf einen früheren Auftritt Blochers zurück, bei dem er sich zum Fonds für Holocaust-Opfer äusserte. Dumm nur: Der Medienmann gab die Aussagen nicht korrekt wieder. Ein paar Tage später musste der damalige «SonntagsZeitung»-Chefredaktor Ueli Haldimann deswegen zurücktreten.

Wir lernen also daraus: Das Redeverbot ermöglicht die freie Rede, den Diskurs, die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen. Aber es verhindert nicht, dass Medien darüber so schreiben, wie sie wollen. Und nicht darüber berichten, was war.